

Die Thurgauer Familien Teucher und Deucher im Laufe der Jahrhunderte

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **18 (1942)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Thurgauer Familien Teucher und Deucher im Laufe der Jahrhunderte

Von Dr. Eugen Teucher

Zur Familiengeschichtsschreibung haben immer mächtige Impulse hingewirkt. Nicht nur auf das Glied der eigenen Familie, das sich in die Vergangenheit seiner Nächsten, man möchte sagen: in die Tiefen des eigenen Blutes hinunter versetzt fühlt, auch auf den Unbeteiligten wirkt die Unmittelbarkeit der Familienhistorie mit starken Reizen und Potenzen. Wer möchte sich nicht der Empfindungen erinnern, die ihn etwa bei der Lektüre der einleitenden Kapitel des Grünen Heinrich bewegten, oder der Geschichte der Anna Waser von Maria Waser, oder der Weise von der Liebe und dem Tod des Cornets Christoph Rilke von Rainer Maria Rilke? Man könnte auch an das Gedicht «Ahnenbilder» von Nanny von Escher erinnern, um anzudeuten, welch objektiver Art diese Bindungen sind.

Die Familie Teucher oder Deucher — es handelt sich ursprünglich natürlich um das gleiche Geschlecht, und die Schreibweise des Namens geht bis ins 17. Jahrhundert durcheinander — ist eine der ältesten des Thurgaus. Von dem ersten schriftlichen Vorkommen des Namens im Jahre 760, also noch in merowingischer Zeit, bis zu den ersten urkundlich verbürgten Nachrichten über das Bestehen des Geschlechts in Steckborn, später in Zürich, Frauenfeld, und im 18. Jahrhundert auch kurze Zeit in Basel, entwickelt sich die Form des Namens aus der althochdeutschen zur mittelhochdeutschen, spätmittelhochdeutschen Schreibung des Namens, mannigfach durchkreuzt und vermischt durch dialektische Einschläge, schließlich aber fixiert zu den Namen Deucher und Teucher in dem Sinne, daß sich die katholischen Glieder des Geschlechts Deucher und die protestantischen Teucher nannten. Eine Ausnahme von dieser Regel macht — von Übertritten der gegenwärtigen Zeit einmal abgesehen — nur der protestantische Basler Zweig, der im 18. Jahrhundert als Besitzer des Weiherschlosses Bottmingen und anderer Landsitze zwei Generationen lang eine bedeutende Rolle spielte, und der bei der von Steckborn her überlieferten Schreibweise Deucher blieb, obwohl er zum reformierten Bekenntnis übergetreten war.

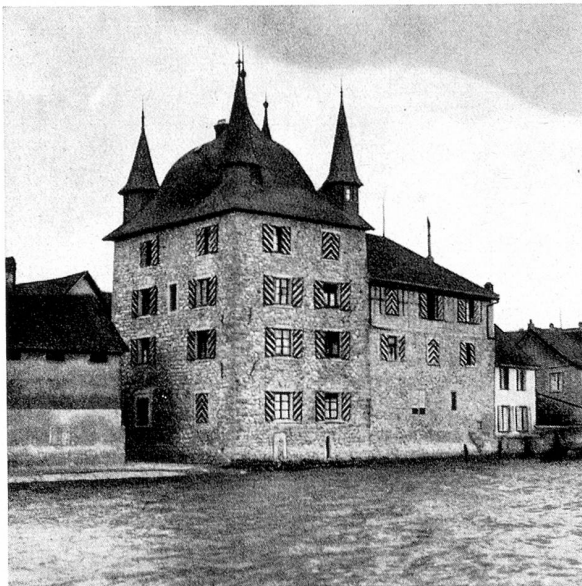
In der althochdeutschen Form lautet der Name mit verschiedenen Abweichungen, die auf dialektische Eigenarten oder auf solche des Schreibers der betreffenden Urkunde zurückgehen, Teutger, Deutcher, Theotger, Theotgaer, Teodger, Deotcher, Deotker, sogar Theiker. Der erste Stamm des Namens kommt von dem Wort *teod* oder *tiod*, was «Volk» bedeutet. Es ist der verbreitetste Bestandteil eines Namens im germanischen Sprachgebiet; aus der Unmenge der mit diesem Wort zusammengesetz-

ten Eigennamen sei hier nur Theoderich oder Teuderich = volkreich, der Volkreiche, genannt. Der zweite Stamm des Namens *ger* bedeutet heute noch das gleiche, nämlich eben *Ger* oder *Speer*. Teucher oder Deucher heißt also «Volksspeer». Die Endung *er* ist darnach keineswegs eine Endsilbe wie bei Brunner, Gubler, Huber, sondern das mit dem ersten Stamm agglutinierte oder verschmolzene selbständige Wort *ger*. Die altgermanischen Namen waren bekanntlich meist zweistämmig, wie etwa Siegfried, Hildebrand, Gunt-her. — Später, während des Überganges von der mittelhochdeutschen zur neuhochdeutschen Schreibweise sieht man oft die Formen Töucher, Töucher, Döucher oder sogar Döcher, manchmal auch mit «Th».

Der älteste Träger des Namens Teodger, dem wir in einer in das St. Galler Urkundenbuch aufgenommenen Urkunde vom Jahre 760 begegnen, muß in der Gegend nördlich des Bodensees, in dem von Stockach, Tuttlingen und Donaueschingen gebildeten Dreieck, zu Hause gewesen sein. In zwei Urkunden, von denen die eine zwischen November 759 und Juli 760 und die andere vom 11. Mai 761 datiert ist, vermachen die beiden Söhne dieses Teodger oder Teudger ihren Besitz bei Liptingen und Boasisheim-Biesingen dem Kloster St. Gallen. In späteren Urkunden von 772, 786 und anderen zeichnet neben andern angesehenen Männern auch immer ein Teucher (Teodger, Teutarius = eine latinisierte Schreibweise) als Zeuge. Die Urkunden, die ebenfalls im St. Galler Urkundenbuch abgedruckt sind, beziehen sich meist auf Besitzübertragungen in der Gegend von Tuttlingen, einmal sogar bei Reutlingen, an das Kloster St. Gallen. Um das Jahr 800 scheinen die Träger der Namen Deotcher, Teudger und Theiker südlich, in das Gebiet der heutigen Schweiz gezogen zu sein; denn in den Urkunden, in denen sie als Zeugen aufgeführt sind, ist von Besitzübertragungen in der Gegend von Kempten bei Wetzikon, Irgenhausen bei Pfäffikon, Bülach und auch aus der Nähe der mehr oder weniger zerstörten Römerstadt Augusta Raurica die Rede. Die Daten dieser genannten Urkunden sind 811, 825 und 828.

Es ist natürlich heute nicht mehr möglich, die verschiedenen Träger des Namens Deucher und Teucher als Glieder eines und desselben Geschlechts zu identifizieren. Gegen Ende des Mittelalters scheinen sich jedoch die meisten Deucher in Steckborn niedergelassen zu haben; von 1449 an haben wir fast regelmäßig und lückenlos Nachrichten von jeder Generation der Deucher, von denen sich manche durch wirtschaftliche und politische Bedeutung aus-

gezeichnet haben. Zur gleichen Zeit, oder vielleicht noch früher muß in Frauenfeld ein Geschlecht der Teucher, deren Vertreter meistens Schmiede waren (daher das Wappen mit seinem Hufeisen, das allen Gliedern der beiden Familien, auch des Zürcher Zweiges, von dem gleich die Rede sein wird, gemeinsam ist); denn bei der Eidesleistung im Jahre 1460 wird ein Erni Teucher der Schmied aufgeführt. Zu diesen alt eingesessenen Teucher in Frauenfeld, von denen allerdings weiter keine urkundlichen Nachrichten bestehen, kam dann im Jahre 1590 der zum Protestantismus übergetretene Felix Teucher von Steckborn, der als Stammvater der Frauenfelder Linie anzusprechen ist. Unabhängig von dem Steckborner und dem Frauenfelder Zweig des Geschlechtes gab es in Zürich eine Familie Teucher, die 1742 ausgestorben ist und sich im 16. und 17. Jahrhundert als Künstler und Politiker auszeichnete. Schließlich blühte im 18. Jahrhundert in Basel während zwei oder drei Generationen eine Familie Deucher, die von Steckborn ausgewandert, zuerst nach Straßburg und dann als Besitzer des Schlosses Bottmingen, des Wirttemberger Hofes, des Alphofes bei Waldenburg und des jetzt verschwundenen Schloßchens Birsfelden nach Basel gekommen war. Die spottfreudigen Basler nannten wenigstens einen Vertreter dieser Deucher, der durch geschickte Spekulation mit den sogenannten Mississippi-Aktien des französischen Finanzministers John Law reich geworden war, den «Mississippi-Deucher». Im 19. Jahrhundert wurden dann Glieder sowohl des Steckborner wie des Frauenfelder Astes Bürger von Winterthur, Arbon und andern Städten oder wanderten nach Amerika,



Der Turmhof von Steckborn

Persien und Ostasien aus. Wir gliedern daher unsere Betrachtung nach den vier Hauptzweigen des ganzen Geschlechtes in Steckborn, Zürich, Frauenfeld und Basel.

Neben dem schweizerischen Geschlecht der Teucher und Deucher besteht bis heute auch ein reichsdeutsches, das aber weder blutsmäßig noch etymologisch mit jenem in Zusammenhang steht. Die deutschen Teucher leiten sich wohl alle von den Ortschaften Teuchern bei Jena und bei Freiberg in Sachsen ab. Die Namen Teuchert, Tauchert, Teichert stehen wohl damit in Beziehung. Heintze-Cascardi, «Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich», verweist nur auf diese reichsdeutschen Namen; von dem schweizerischen hat er keine Kenntnis.

Das Geschlecht der Deucher von Steckborn

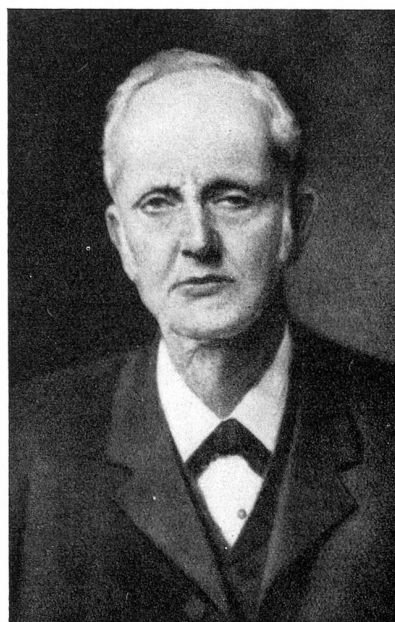
Als frühester Vertreter des angesehenen thurgauischen Gerichtsherrenstandes der Deucher zu Steckborn (wir bleiben jetzt bei dieser Schreibweise des Namens, obwohl, wie oben ausgeführt wurde, auch die Formen Döcher, Töcher, Töücher und Teucher vorkommen) wird Heinrich Deucher als steckbornischer Vertreter für die Herrschaft Reichenau im Jahre 1449 genannt. Von diesem Zeitpunkt an ist fast in jeder Generation ein Glied der Familie in den höchsten Ämtern des Unterseestädtchens tätig, sei es als Bürgermeister oder als reichenauser Stadtammann. Mehr als ein Jahrhundert lang gehörte den Deucher der Steckborner Turmhof, nämlich von 1488 bis 1601, und von 1630 bis 1639 kam dieser Freisitz noch einmal in ihren Besitz, um von Ulrich Deucher an die Gemeinde Steckborn abgetreten zu werden unter der Bedingung, daß er nicht weiter veräußert werde. Mit dem Besitz des Turmes war die Jagdgerechtigkeit im Gemeindebann Steckborn verbunden. Die bedeutendsten Vertreter des Geschlechtes waren Ulrich Deucher, der von 1503 bis 1543 Stadtammann von Steckborn war, Hans Deucher, erster Gerichtsherr und Besitzer des Turmhofes, Ludwig Deucher, mit den gleichen Funktionen, und nach einer Version auch bischöflich-konstanzer Obervogt auf Gottlieben von 1525 bis 1530 (nach einer andern Version ist Hans Deucher mit diesem Amt betraut worden), Hans Martin Deucher der Ältere und der Jüngere, die um die Jahrhundertwende von 1600 genannt werden, und Ulrich Deucher, Wirt zum «Löwen», Stadtammann 1637 und letzter Besitzer des Turmhofes.

Die Reformationswirren in der Gemeinen Herrschaft Thurgau hatten viele Streitigkeiten der Religion halber in die Steckborner Familie gebracht. Im allgemeinen hielt sie am alten Glauben fest; aber es gab doch auch eine Anzahl Vertreter, die sich dem neuen Bekenntnis zuwandten. Ihrer dreie nennen wir an dieser Stelle. Da ist Moritz Deucher, der Bruder des genannten Ludwig. Dieser war während des zweiten Kappeler Krieges Pannerträger der Thurgauer und geriet während des Gefechtes am Gubel in die Gefangenschaft der Fünfförtischen. Nur durch die Fürsprache seines angesehenen Bruders wurde er

freigelassen. Ein weiteres Glied der katholischen Familie, das zur Reformation übertrat, ist Jakob Deucher, bei dem wir auch zum ersten Male mit dem Übertritt im Jahre 1521 feststellen können, daß er auch die neue reformierte Schreibweise des Namens mit T annahm. Jakob Deucher war von 1519 bis 1521 katholischer Pfarrer in Steckborn, vollzog dann seinen Übertritt als Pfarrer in Pfyn und fiel ebenfalls in der Schlacht am Gubel 1531. Ein Jahr vorher war er noch Mitglied der Kommission für Kirchen- und Sittenordnung der zweiten reformierten thurgauischen Synode. Als sein Nachfolger in Pfyn wird sein Sohn Hans Teucher genannt, doch ist seine Amtszeit nicht ersichtlich. Der dritte protestantische Vertreter der Steckborner Familie übersiedelte im Jahre 1590 nach Frauenfeld, erwarb dort das Bürgerrecht und erlangte bald eine recht angesehene Stellung: es war Felix Teucher, der Stammvater des reformierten Frauenfelder Zweiges des Geschlechtes.

Kehren wir zu den katholisch gebliebenen Steckborner Deucher zurück, so erleben wir vom Anfang des 18. Jahrhunderts an bis heute eine ununterbrochene Blüte des Geschlechtes in dem Sinne, daß sich von dem von 1709 bis 1773 lebenden Philipp Jakob Deucher, einem Nachkommen des oben genannten Ludwig, bis zu den heute lebenden Vertretern mindestens einer, oft auch mehrere einer Generation, im politischen und wissenschaftlichen Leben ausgezeichnet haben. Der Sohn Philipp Jakobs, Melchior Johann Paul, war neben seinem vom Vater übernommenen Stadtammannamt Verwalter von Herdern und Liebenfels von 1798 bis 1803 und hat als solcher lesenswerte Aufzeichnungen über die französische Heimsuchung von 1799 hinterlassen, die von J. J. Wälli, «Geschichte der Herrschaft Herdern», teilweise veröffentlicht wurden. Sein Sohn Guntram Arbogast Turibius Deucher (1800—1866) war Arzt und Bezirksrichter in Steckborn, und dessen Sohn Adolf, Dr. med. und Dr. iur., ließ auf den Namen Deucher durch seine glanzvolle politische Laufbahn, die ihn 1886, 1897, 1903 und 1909 in die oberste Würde der Schweizerischen Eidgenossenschaft brachte, einen Ruhm fallen, der über die Grenzen unseres Landes hinausreichte. Aus der unendlich reichen Lebensarbeit von Bundesrat Deucher, die in den großen Zügen jedem Thurgauer vertraut ist, erwähnen wir hier nur seine Tätigkeit als Mitbegründer der thurgauischen Verfassung von 1869, seine erfolgreiche Förderung der beruflichen Bildungsbestrebungen und seine hervorragende soziale Tätigkeit als Bundesrat. Die auf sozialpolitischem Gebiete bahnbrechenden Gesetze für die Unfall- und Krankenversicherung, das durch die Berner Übereinkunft herbeigeführte Verbot der Nachtarbeit für Frauen und der Verwendung von Phosphor in der Zündholzindustrie und der Abschluß von günstigen Handelsverträgen von 1903 bis 1906 sind sein Werk. Adolf Deucher lebte von 1831 bis 1912. Seine Söhne sind der frühverstorbene thurgauische Stände-

rat Dr. iur. Adolf Deucher (1861 bis 1910), Paul Friedrich Niklaus, Dr. med. und Privatdozent in Bern, Verfasser von Arbeiten aus dem Gebiete der innern Medizin (geboren 1867), und Walter Guntram (ge-



Bundesrat A. Deucher

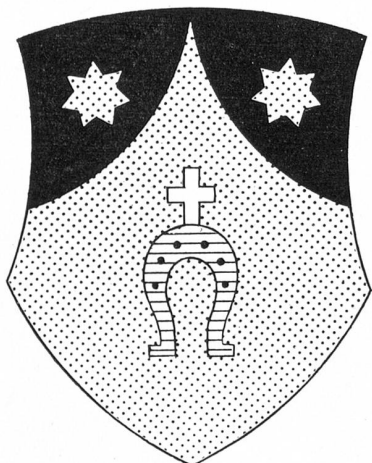
boren 1869), bernischer Fürsprecher, Diplomat, während des Krieges 1914 bis 1917 Legationsrat in Berlin, 1917 bis 1918 schweizerischer Delegierter für das besetzte Belgien in Brüssel, 1919 bis 1921 für das besetzte Rheinland in Köln.

Auch die andern Zweige des Geschlechtes der Deucher von Steckborn brachten namhafte und tüchtige Vertreter hervor, besonders auch Überseer. So ist der in Zürich lebende Frauenarzt Dr. W. G. Deucher in Nordamerika geboren worden. Aber es kann sich nicht darum handeln, sämtliche Glieder hier zu erwähnen. Wie in der Geschichte größerer Zusammenhänge und schließlich in der Weltgeschichte entscheidet auch bei der Familienhistorie erst die Auswahl darüber, was wirklich historisch ist. Anderfalls ist es bloße Aufzählung.

Das Geschlecht der Teucher von Zürich

Vor den durch die Reformation hervorgerufenen Abspaltungen verschiedener Glieder des Geschlechtes der Deucher zu Steckborn siedelte sich, ebenfalls aus Steckborn kommend, ein Joachim Teucher 1489 nach Zürich über und erwarb dort das Bürgerrecht. Von diesem Stammvater des Zürcher Zweiges, dessen Wappen (vgl. Abbildung, wobei zu bemerken ist, daß dieses Wappen für alle Zweige der Deucher und Teucher gilt und angenommen wurde) sich im Keramischen Kabinett des Schweizerischen Landesmuseums befindet, leitet sich eine Nachkommen-

schaft ab, die bis 1742 in Zürich bestand und die mehrere bedeutende Vertreter auf politischem und künstlerischem Gebiet hervorbrachte. Die Zunftmeister und Zwölfer zur Meisen in Zürich, Hans



Wappen der Deucher und Teucher

Jakob Teucher († 1591), Matthäus († 1606), Hans Konrad († 1688) und Hans Heinrich († 1691) bekleideten teils die Stelle eines Amtmanns zum Fraumünster oder wurden zu Gesandtschaften an die Tagsatzung oder in die ennetbirgischen Vogteien verwendet. Unter diesen vier Männern sind wir besonders über den Goldschmied Hans Konrad (1611 bis 1688) gut unterrichtet. Er wurde 1652 Zwölfer beim Schaf, 1657 Obervogt zu Laufen und 1676 Obmann der Goldschmiede.

Von ganz besonderer Bedeutung für das kulturelle Leben Zürichs wurden aber die drei Künstler und Kunstgewerbler (Goldschmiede), die alle drei den Namen Hans Heinrich tragen. Der älteste Hans Heinrich Teucher lebte von 1550 bis 1611 und war der Enkel des genannten Stammvaters der Zürcher Linie Joachim, und seine kunstgewerblichen Arbeiten waren weit herum geschätzt. Als ein bedeutender Vertreter der schweizerischen Glasmalerei, über dessen Arbeiten das Schweizerische Künstlerlexikon und die Fachliteratur (zum Beispiel H. Meyer, «Fenster-schenkungen») berichten, ist der zweite Hans Heinrich Teucher zu nennen, der von 1594 bis 1618 lebte. Er muß auch menschlich von großem seelischen Gehalt gewesen sein, sagt doch Antistes Breitinger von ihm: «homo ob singularem pietatem mihi longe carissimus» (Er war ein Mensch, der mir um seiner hervorragenden Frömmigkeit willen noch lange überaus teuer sein wird). Der dritte Hans Heinrich endlich war wieder ein namhafter Goldschmied und hat als Sohn des genannten Hans Konrad in dem väterlichen Hause zur Rose neben dem Wollishofer Törli gewirkt.

Eine kurze Betrachtung zu der Zürcher Linie der Teucher, die in zweieinhalb Jahrhunderten eine stattliche Zahl von recht bedeutenden Männern hervorbrachte, ist vielleicht hier noch am Platz. Es zeigt

sich, wie gut Joachim Teucher daran tat, noch im 15. Jahrhundert, also ehe die Bürgerregister der regierenden Orte der damaligen Eidgenossenschaft allmählich sich schlossen und keine neuen Bürger mehr aufgenommen wurden, aus der gemeinen Herrschaft Thurgau nach dem regierenden Zürich überzusiedeln. Dadurch schaffte er seinen Nachkommen die Möglichkeit, in einer freieren Luft sich zu entfalten und unter Benützung vorhandener Bildungsmittel mehr oder weniger ins Große zu wirken. Dem gegenüber entstanden bei den in Steckborn verbliebenen Deucher wirklich hervorragende, historische Menschen erst nach der Befreiung und Gleichberechtigung des Thurgaus, während latent sicher auch viele große Begabungen vorhanden waren. Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, wie wenig sich die Menschen in einer gemeinen Herrschaft wie dem Thurgau in irgend einer Richtung entwickeln konnten; der Grund lag vor allem in dem Fehlen zureichender Schulen.

Das Geschlecht der Teucher von Frauenfeld

Die soeben geäußerte Bemerkung trifft in noch verschärftem Maße für den Frauenfelder Zweig der reformierten Teucher in Frauenfeld zu. In mehr als drei Jahrhunderten, nämlich vom Jahre 1590 bis eigentlich heute hat diese Familie aus einer langen Reihe von Handwerkern und andern bürgerlichen Berufen kaum einen Vertreter hervorgebracht, der in irgend einer Weise sich ausgezeichnet hätte. Außer dem Zeugherrn und Wappenmaler Daniel Teucher, von dem gleich noch ein kurzes Wort zu sagen sein wird, ist eigentlich nur der nach Bern im 18. Jahrhundert übersiedelte Kunstmaler Johann Heinrich Teucher aus Frauenfeld zu einiger Bedeutung gelangt, und auch dieser konnte offenbar als politisch und sozial minderberechtigter Berner Hintersasse nicht zu einer Entfaltung seiner Begabung gelangen, die unter andern, großzügigeren Umständen wohl möglich gewesen wäre. Die Enge der Verhältnisse und die geringe Auswahl der Möglichkeiten verurteilte diesen Menschen wohl zu einer erzwungenen Bescheidung, die in allgemein gültigem Maße auch für andere Menschen und Familien der eidgenössischen Untertanenländer anzunehmen ist.

Auch der Frauenfelder Zweig der Teucher ging von Steckborn aus, und zwar wird als ihr Stammvater, wie schon erwähnt, der 1590 nach Frauenfeld übersiedelte Felix Teucher angesehen. Mehr einer Tradition zufolge als geschichtlich belegbar, bestand dieses Geschlecht schon vorher in Frauenfeld, neben dem in Steckborn. Nachweisbar ist jedenfalls erst dieser Felix Teucher, der bald nach seiner Übersiedlung eine Rolle als angesehener Bürger und Mitglied des Rats von Frauenfeld spielte. Auch sein Sohn Hans Felix war Mitglied des Rats und sein Enkel Hans Melchior sogar Stadtmann. Ihnen folgt jedoch Generation und Generation von Bürgern und Handwerkern, die ihr Leben nicht anders denn als

bescheidene und anspruchslose Bürger und Handwerker einer Kleinstadt verbrachten. Eine Seitenlinie des Frauenfelder Geschlechts, die im 18. Jahrhundert ausstarb, brachte einige Soldaten in holländischen Diensten hervor.

Der Zeugherr Daniel Teucher (1691 bis 1754) widmete sich der Malerei und Kartographie und zeichnete einen «geometrischen Grundriß der Herrschaft Kefikon und Islikon vom 26. Oktober 1741» (Zentralbibliothek Zürich) und eine «Carte générale de la comté de Thourgovie de l'année 1738» (Universitätsbibliothek Basel). Sein Sohn Johann Heinrich Teucher siedelte 1753 nach Bern über und wirkte dort als Maler und von 1779 bis wohl zur Helvetischen Revolution als Zeichenlehrer am Waisenhaus. Für seinen Sohn Karl Ludwig reichte er im Jahre 1775 eine Supplikation an den Kleinen Rat der Republik Bern ein, daß ihm als Hintersasse die Erlaubnis erteilt werde, die öffentlichen Vorlesungen für Theologiestudenten zu besuchen. Dem Gesuch wurde entsprochen unter der Bedingung, daß Karl Ludwig Teucher nach Vollendung seiner Studien sich nicht an die Berner, sondern an die Thurgauer Pfründen halte. Er scheint jedoch sein theologisches Studium nicht vollendet zu haben. Vater und Sohn der Berner Teucher beteiligten sich eifrig an der Helvetischen Revolution. — Von den verschiedenen Linien des Geschlechtes der Teucher von Frauenfeld besteht ein vollständiger und lückenloser Stammbaum von 1590 bis zum heutigen Tage. Er wurde bis zum Jahre 1913 von Frau Dr. Helene Meyer-Hasenfratz zusammengestellt.

Das Geschlecht ist heute nicht mehr sehr verbreitet. Einige Vertreter haben sich in der Ostschweiz (Arbon, St. Gallen, Zürich, Winterthur) niedergelassen, andere als erfolgreiche Überseer bewiesen. So starb im Januar 1941 Alfred Teucher aus Winterthur, als bedeutendes Mitglied des Schweizervereins auf Sumatra, und sein Bruder Werner Teucher aus Winterthur, Besitzer eines großen Unternehmens, lebt in Manila. Andere noch lebende Vertreter der Frauenfelder Teucher sind der Mathematiker Emil Teucher, Gymnasiallehrer in Biel, der Zürcher Kunstmaler Otto Teucher und der Verfasser dieser kleinen Arbeit, Dr. phil. und Journalist in Zürich, sowie dessen in der Nähe von Basel lebender Vater.

Die Basler Deucher des 18. Jahrhunderts

Zu einer kurzen Hochblüte gelangte ein aus Steckborn ausgewandeter Zweig der Deucher in Basel. Johann Georg Deucher wurde 1634 in Steckborn geboren und ging als junger Mann wahrscheinlich nach Straßburg, wo er sich offenbar längere Zeit aufhielt und von wo aus er sich als reicher Mann schon nach Basel wandte. In der Familie Deucher wird das wiederholte Vorkommen der Vornamen Arbogast und Guntram, die als spezifisch elsässische Heilige anzusprechen sind, auf diese Elsässer Zeit

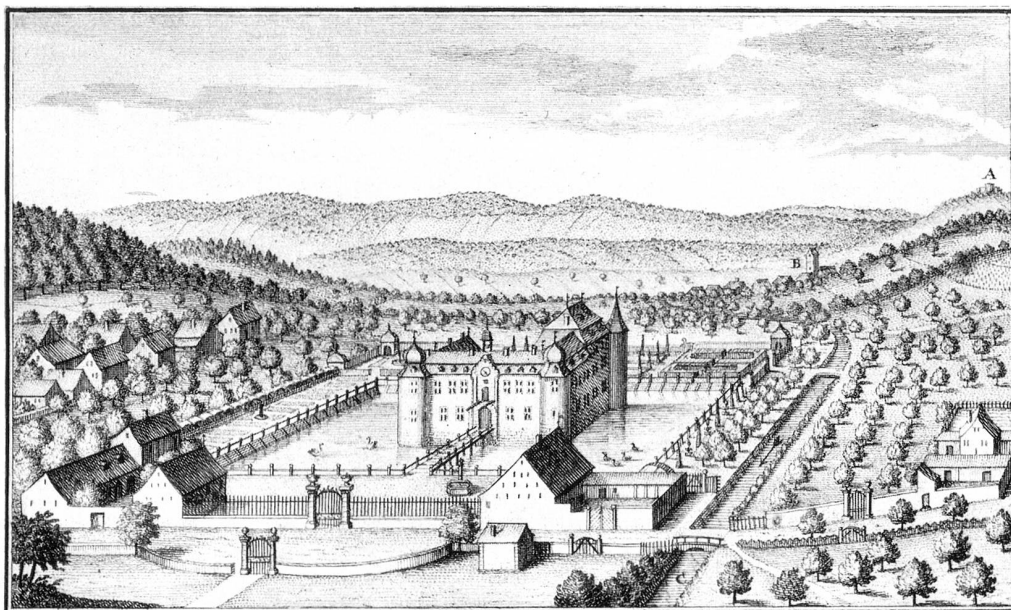
einer Seitenlinie im Sinne einer Tradition zurückgeführt. In diesem Sinn soll sich wenigstens Bundesrat Dr. Adolf Deucher, der einen hohen Sinn für die Familienhistorie bewies und übrigens wohl als Erster bewußt die Meinung vertrat, daß die beiden Geschlechter Deucher und Teucher ein einziges darstellen, geäußert haben. Die beiden Söhne von Johann Georg, Hans Georg und Johannes, vermehrten den Reichtum ihres Vaters durch geschickte Spekulationen mit den sogenannten Mississippi-Aktien des französischen Finanzministers John Law, des Erfinders des Papiergeldes, womit er dem Hofe der Régence aus seiner Geldverlegenheit helfen wollte — die Aktion, über die wir uns hier nicht einlassen können, endete bekanntlich mit dem großen Mississippi-Krach vom Jahre 1720 — zu einem fast märchenhaften Vermögen. Sie hatten die Aktien in geschickter Weise vor dem Krach abzustoßen gewußt und das Geld in zahlreichen Landgütern angelegt, die im Basler Volksmund, in gewissen Kreisen sogar bis heute, den Namen «Mississippigüter» erhielten, wie sich auch Johannes Deucher, der Herr zu Bottmingen, von den Baslern den Namen «Mississippi-Deucher» gefallen lassen mußte. Zu diesen Landgütern gehörten in erster Linie das Weiherschloß Bottmingen, das Johannes Deucher zu der heute noch bestehenden Gestalt umbauen ließ, dann aber auch der Wirttemberger Hof, an dessen Stelle heute das Basler Kunstmuseum steht, der Hof zu Birsfelden, das Iselinsche Gut in Riehen, das Kellersche Gut in Bettingen, das Gut Gstad in Münchenstein und der Alphof bei Waldenburg. Wer diese Ländereien und zum Teil noch bestehenden Bauten aus eigener Anschauung kennt und bedenkt, daß sie alle in der Hand von zwei Brüdern vereinigt waren, der kann den ungeheuren Reichtum der Basler Deucher, der freilich nur von kurzer Dauer war und sich eine Generation später schon wieder auflöste, einigermaßen ermessen. Auf Johannes Deucher folgten sein Neffe Johann Heinrich und eine Tochter, die einen Vertreter der alten Basler Familie Iselin heiratete. 1782 stirbt die männliche Linie des Geschlechtes aus.

Wir haben allen Grund, einen Augenblick bei dem wunderschönen Baudenkmal des Schlosses Bottmingen zu verweilen, mit dem sich Johannes Deucher ein unvergängliches Denkmal seines guten Geschmacks und seiner Großzügigkeit errichtete. Wir folgen in der Darstellung des wohl um 1725 erfolgten Umbaus des Schlosses den Ausführungen des bekannten verstorbenen Basler Burgenhistorikers Carl Roth, der über das Weiherschloß Bottmingen eine kleine Monographie geschrieben hat.

«Der Schloßbau», sagt Carl Roth, «trug bei seinem Übergang an Deucher noch ganz mittelalterliches Gepräge . . . Deucher unternahm es, das alte Weiherschloß im Geschmacke seiner Zeit um- und auszubauen. So entstand der Barockbau des heute noch bestehenden Schlosses, ein Bau, der den Wohnansprüchen eines Schloßherrn aus der Epoche

Ludwigs XV. sehr wohl zu genügen vermochte. Das bisherige Wohngebäude behielt Deucher in modernisierter Form bei. Die Ecktürme blieben bestehen und wurden zum Teil weiter ausgebaut. Die Nordseite

hunderte irgendwie hervorgetreten sind. Eine andere Behandlung der Familiengeschichte hätte für die Öffentlichkeit keinen Sinn und käme einer sturen Stammbaumborschung gleich. Das war jedoch nie



Das Schloß Bottmingen

Zeichnung von Emanuel Bächel; Stich von D. Herrliberger

des neuen Schlosses wurde durch einen einheitlichen Trakt gebildet... Der Verbindungsbau zwischen dem großen Wohnhaus und dem Nordflügel wurde dazu bestimmt, die monumentale Haupttreppe des neuen Schlosses aufzunehmen. Auf der Ostseite entstand ein kurzes Flügelgebäude mit eigenem Treppenaufstieg, offenbar zur Aufnahme der für das Dienstpersonal bestimmten Räume...»

Alle Besucher des im lieblichen Leimental gelegenen Ausflugszieles sind entzückt über die anmutigen spätbarocken Formen des Schlosses. Nicht selten hört man die Äußerung «ein Klein-Versailles», was in bescheidenem Maßstabe auch seine Berechtigung hat. Der Basler Zweig der Deucher war nicht nur im Geiste jener Zeit, sondern auch durch seine Elsässer Zeit dem Frankreich der beiden letzten Könige eng verbunden. Nachfolgerin im Besitze des Schlosses Bottmingen wurde die Basler Familie Wenk, und auch der übrige Grundbesitz der Deucher ging an Basler Familien über.

* * *

Dieses sind die Vertreter des Geschlechtes der Deucher und Teucher, von denen die größten in der Geschichte unseres Landes eine recht bedeutende Rolle spielten. Wir haben mit Absicht nur diese wenigen Glieder genannt, die im Laufe der Jahr-

die Bedeutung der schweizerischen Familienhistorie, sondern es geht darum, das kulturell Lebendige und Bedeutsame aus ihr zu ziehen und zugänglich zu machen.

So muß auch notwendigerweise jede Familiengeschichte am Äußerlichen haften bleiben und damit ein einseitiges Bild darstellen. Wohl bringt die Familiengeschichte einzelne Hinweise, die auf ein bewegtes Innenleben deuten. Welche Kämpfe müssen etwa vorausgegangen sein, bis in dem kleinen Städtchen am Untersee die ganze Familie aus religiösen Gründen sich trennte und diese Trennung auch äußerlich durch bewußte Änderung der Schreibweise des Namens kundtat? Wie kam es, daß die ganze Zürcher Linie ausgesprochen künstlerisch begabt war, oder aus der Handwerker- und später Kaufleuterei der Frauenfelder Linie ebenfalls vereinzelte künstlerische Talente auftauchen? Das sind Fragen, die der Historiker nur feststellen kann, nicht aber beantworten. Doch erkennt der Historiker auch in dieser Familiengeschichte das Spiegelbild und einen Abglanz des Weltgeschehens, von dem 1758 der Luzerner Franz Urs Balthasar gesagt hat: «. . wie Gott mit den Königreichen, also spielet er auch mit den Geschlechtern: heute steigt das eine empor, das andere sinket; heute wirbet eines nach Adel, ein anderes tritt in den burgerlichen Stand; heute ist eines reich und angesehen, morgen wieder arm und verachtet.»